Tiroler Tageszeitung

MAGAZIN

Sonntag, 21. Dezember 2025

FERIEN TIPPS
Was tun abseits der Piste?

Der Letzte seiner Zunft

Ludwig Lorenz ist Pfeifenbauer in dritter Generation.
Damit ist er Vertreter eines fast ausgestorbenen Handwerks.

40 Handgriffe für eine Pfeife

Ludwig Lorenz ist Pfeifenbauer in dritter Generation. Beim Besuch in seiner Werkstatt gibt er Einblick in ein aufwändiges Handwerk und seine Lebensphilosophie.

Text: Alexandra Plank · **Fotos:** Axel Springer

Genuss Ludwig Lorenz raucht selbst Pfeife, er sagt, das habe viel mit Entspannung zu tun.

Bruyère-Holz Für Lorenz die A-Liga für den Pfeifenbau.

Ludwig Lorenz redet viel, gerne und Interessantes. Sein Mitteilungsbedürfnis erklärt er so: „Ich sitze ja sonst den ganzen Tag alleine in meinem Keller und arbeite vor mich hin."

Weil der Vater von drei Kindern und zwei Bonus-Kindern doch hin und wieder eine Ansprache schätzt, bietet er Workshops an. In diesen lernt man, binnen eines Vormittags seine eigene Pfeife anzufertigen. Lorenz ist mit dieser Handwerkskunst aufgewachsen, sein Vater und sein Großvater waren ebenfalls Pfeifenmacher – mittlerweile ist Ludwig Lorenz, der in Neu-Götzens lebt und arbeitet, einer der letzten Vertreter dieser Kunst. Zu den Verdienstmöglichkeiten stellt er klar: „Die Zahlen auf der Bank sind immer hellgrün, aber Rolls-Royce kann ich mir natürlich keinen leisten."

Doppelpfeife für Brüder

Der 62-Jährige hat die dreijährige Fachschule HTL für Holz- und Steinbildhauerei absolviert. Schlicht weil es keine Lehre für Pfeifenbauer mehr gibt. Um die Prüfung abzunehmen, bräuchte es drei Meister und die sind nicht mehr aufzutreiben. Den gelernten Bildhauer sieht man den Stücken von Lorenz aber auch an. Neben einer Pfeife im Corona-Virus-Design („Das war ein Gag") finden sich auch wunderschöne Pfeifen in anderen außergewöhnlichen Formen. Wie etwa eine Yin-Yang-Doppelpfeife. Diese habe er für Brüder entworfen, die Tausende Kilometer voneinander entfernt sind und immer gemeinsam ihre Pfeifen rauchen, wenn sie sich wiedersehen. Dann führt uns Lorenz ins Untergeschoß, an einer Tür hängt ein auf alt gefertigtes Zunftzeichen mit der Bezeichnung „Pfeifenmacher". In einem weiteren Raum befindet sich ein Tonstudio, denn Lorenz' großes Hobby ist die Musik: alles von Austropop und ganz besonders Georg Danzer. „Kennen Sie einen Schlagzeuger?", fragt der passionierte Gitarrist. Leider können wir da nicht weiterhelfen.

„Rolls-Royce kann ich mir natürlich keinen leisten."

Ludwig Lorenz

Wie Edelstahl für die Küche

Für seine Pfeifen, die alle ein Unikat sind, verwendet Lorenz nur Bruyère-Holz. Dabei handelt es sich um die Knolle der Baumheide. In einer Stellage hat der Bildhauer viele zugeschnittene Stücke: „Sie kosten zwischen 10 und 35 Euro", sagt er. Ob er auch anderes Material verarbeite, wollen wir wissen. Der Bildhauer verneint und liefert uns einen einleuchtenden Vergleich: „Was Edelstahl für die Küche, ist Bruyère-Holz für den Pfeifenbau."

Rund 40 Arbeitsschritte sind notwendig, bis eine Pfeife fertiggestellt ist. Dabei sind der Kreativität durchaus Grenzen gesetzt, wie der Profi erklärt: „Man muss daran ziehen und die Pfeife auch reinigen können", erklärt er. Entgegen dem subjektiven Empfinden sei die Zahl der Pfeifenliebhaber über die Jahre konstant

Produktion Das Mundstück aus Acryl wird mit einer Kerze erhitzt und zurechtgebogen (oben). Mit einem Pfeifenstierer werden die Unikate gereinigt (rechts). Eine Auswahl der vielfältigen Erzeugnisse des Bildhauers (unten) – samt Corona-Pfeife.

geblieben, oder wie es Lorenz formuliert: „Für jene, die wegsterben, kommen wieder Junge nach."

Die Muse entdecken

Wie alle jungen Wilden hat er zuerst „Tschick" geraucht und dann erst in seinen 30ern mit dem Pfeifenrauchen begonnen. „Man macht das entweder in Clubs oder alleine zu Hause", erzählt er. Das Rauchen dauert seine Zeit: „Bis man seine Pfeife gestopft und angeraucht hat, ist der andere mit seiner Zigarette schon fertig." So eignet sich die Pfeife nicht für eine schnelle Pause. Allerdings schon für eine genüssliche, wenn der Pfeifenbauer wieder ein neues Unikat anfertigt. Lange war die Werkstatt in der Meinhardstraße in Innsbruck angesiedelt. Während sich nun die Aufträge auf das ganze Jahr verteilen und auch viele Reparaturen vorgenommen werden, war früher in der Weihnachtszeit Hochsaison. Derzeit hat der Götzner etwa 60 Pfeifen online auf Lager, eine Neuproduktion geht sich vor dem 24. Dezember nicht mehr aus.

Pfeife für den Präsidenten

Einmal habe ihn eine Ehefrau total hysterisch nach den Weihnachtsfeiertagen angerufen, ob er möglichst schnell eine Pfeife für ihren Mann fertigen könne. Dieser hatte nämlich ganz offenkundig unter den ganzen Geschenken das hölzerne Unikat vermisst. An der Wand der Werkstatt hängt auch ein Dankesbrief des ehemaligen österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer. Das kam so: Eines Tages klopfte ein Mann, der Lorenz als Kandidat für das höchste Amt im Staat bekannt war, an die Tür der Pfeifenwerkstatt in Innsbruck. Er bat um die Reparatur einer Pfeife. Als dann der passionierte Pfeifenraucher Heinz Fischer zum Bundespräsidenten gewählt wurde, schenkte ihm Lorenz ein selbst gefertigtes Unikat mit dem Bundesadler. Die Freude bei Fischer war groß, es folgte der Dankesbrief.

Meisterschaft für die Pfeifen

Es gebe auch eigene Meisterschaften im Pfeifenrauchen, weiß Lorenz zu berichten. Der Rekord liege derzeit bei einer Stunde 20 Minuten – ohne dass die Pfeife erlischt. Voraussetzung für das Event

ist, dass alle TeilnehmerInnen an identen Pfeifen ziehen, damit keiner einen Vorteil hat. Lorenz wurde für die Produktion von 30 Stück angefragt, musste aber bedauernd ablehnen: „Auch wenn man wollte, schafft man es nicht, zwei gleiche Pfeifen zu bauen, das sind alles Unikate“, sagt er. Viele Stunden sind notwendig, um ein Stück fertigzustellen. „Das macht auch den Preis aus, bei mir kosten die Pfeifen je nach Zeitaufwand von 200 Euro aufwärts.“ Lachend verweist er auf die Kritik eines Rechtsanwalts, dem das zu teuer erschien, was der Bildhauer so konterte: „Von dir bekomme ich für das Geld nicht einmal ein Stückl Papier.“

Interessant sei, dass Rechtsanwälte gerne auf diese Form des Genusses zurückgreifen. „Ich kannte einen, der früher bei Gesprächen der Streitparteien in seiner Kanzlei langsam die Pfeife stopfte und dann zu rauchen begann.“ Interessanterweise habe das die Streithähne sofort beruhigt.

Immer noch neue Kniffe

Ludwig Lorenz hat noch zwei Jahre bis zur Pensionierung, wird aber das Handwerk dann auch nicht gleich an den Nagel hängen. Seine Nachkommen haben noch kein Interesse angemeldet, als Pfeifenbauer zu arbeiten.

Allerdings habe ein Teilnehmer eines Workshops in Silz mittlerweile auch mit der Pfeifenproduktion begonnen, was den alteingesessenen Profi freut. Er weist darauf hin, dass er auch nach 40 Jahren immer wieder auf neue Kniffe draufkommt. Sein Vater hat sogar ein Patent entwickelt, und zwar Pfeifen mit Doppelfilter, was das Raucherlebnis noch einmal zusätzlich steigert.

Trotz Pflege ein Ablaufdatum

Der Rauch wird nicht inhaliert, sondern gepafft, klärt Lorenz auf, während er an seiner Alltagspfeife zieht, die er seit Jahrzehnten verwendet. Irgendwann erleben sie aber auch bei pfleglicher Behandlung ein Ablaufdatum: „Der volle Geschmack ist dann nicht mehr gegeben.“ Der älteste bekannte Fund einer Pfeife stammt von der Insel Marajó aus der Zeit von Christoph Kolumbus. Früher ist Lorenz gerne gereist, nun realisiert er Bestellungen aus der ganzen Welt in seinem Keller.

Drechseln Wichtig für die Funktion ist, dass die Öffnung der Pfeife die richtige Tiefe hat.